



Furor Teutonicus – der gefürchtete Sturmangriff der Germanen

Die Herkunft des Stammesnamens „Franken“ ist - wie viele Bezeichnungen spätgermanischer Stämme - unklar. Mir hat immer eingeleuchtet, daß es sich bei all diesen Namen um Mißverständnisse und die Leistung schlechter Dolmetscher handeln muß. Da stößt irgendein Römer in Begleitung eines „Dolmetschers“ auf eine Gruppe von Kriegeren von jenseits des Rheins und läßt fragen, wer sie seien., „Franki“ (die Kühnen) antwortet stolz der Barbar. „Ah, Franken sind es!“ sagt der Römer - und schon war dieser germanische Stamm erfunden.

Noch im 6. Jahrhundert belegen Stellen bei Agathias von Myrna und Prokopius die Unbestimmtheit des „Stammesnamens“: „Das Frankenvolk ist nämlich der unmittelbare Grenznachbar von Italien. Von altersher heißen sie bekanntlich Germanen. Sie wohnen in dem Lande am Rheinstrom; auch gehört ihnen der größte Teil von Gallien, das früher nicht in ihrem Besitz war, sondern erst hinzuerobert ist, ferner die alte ionische Pflanzstadt Massilia. [...] Das einzige, wodurch sie sich von uns unterscheiden, ist ihre barbarische Kleidung und ihre eigentümliche Sprache.“ (Agathias von Myrna, Historien I,2). „In Gallien fließen außer anderen Flüssen Rhône und Rhein. Sie machen einen ganz verschiedenen Weg: Der eine mündet ins Tyrrhenische Meer, der andere in den Ozean. Dort befinden sich Sümpfe, in denen zu alten Zeiten die Germanen wohnten, ein barbarisches Volk, zu Anfang wenig beachtet, das jetzt Franken heißt.“ (Prokopius, Gotenkrieg, I,12)

Seit dem Jahre 257 gibt es Einfälle von als „Franken“ bezeichneten germanischen Scharen in das zum Römischen Reich gehörende gallische Gebiet. Träger der Überfälle sind Gefolgschaften, an deren Spitze führende Stammesvertreter stehen. Diese politisch-militärischen Verbände waren nicht mehr auf den Stamm orientiert, auch Stammesfremde konnten zu einer Gefolgschaft gehören. Bereits 258/59 stoßen „fränkische“ Krieger bis in den Mittelmeerraum vor; ein Teil greift Tamuda an der marokkanischen Küste mit eroberten Schiffen an. 275 überrennen „Franken“ die Gebiete westlich von Nijmegen und der Maas, die von Rom aufgegeben werden. Drei Jahre später gelingt es Kaiser Probus, die Rhein-Grenze wieder zu sichern. Germanen werden ins römische Heer eingegliedert. Durch Einführung des Dominats gelingt es im 4. Jahrhundert, die Lage zu stabilisieren: Die meisten Einfälle werden an der Grenze abgefangen und ihre Zahl nimmt infolgedessen stark ab. Gefangene und besiegte Germanen werden in den entvölkerten Landstrichen angesiedelt. In der Mitte 4. Jahrhunderts ändert sich der Charakter der fränkischen Invasionen: Es sind jetzt nicht mehr Kriegerscharen auf der Suche nach Raub und Beute, sondern Sippen und Siedler mit dem Ziel der Landnahme. 480 wird Das gesamte Land an Mosel und Saar fränkisch. 320 Jahre später tritt der Franke Karl das Erbe der römischen Caesaren an, indem er sich in Aachen zum Kaiser krönen läßt - Carolus Magnus.

Eine Reihe von antiken Schriftstellern haben uns Nachrichten über die Franken hinterlassen (Ammianus Marcellinus, Sidonius Apollinaris, Prokopius, Agathias von Myrna und Gregor von Tours). So können wir uns eine ungefähre Vorstellung von Tracht und Aussehen machen. Typisch für die Haar- und Barttracht der frühen „Franken“ ist, daß sie

lange dünne Schnurrbärte trugen und das Haar auf dem Hinterkopf rasierten und den Rest zu einer Mähne oder einem Knoten auftürmten, die Schläfenhaare zu Zöpfen flochten. Die Kleidung bestand aus engen langen Hosen oder Kniehosen, Unterschenkelbinden, Hemd und Umhang. Die Kleiderfarben waren zumeist die von natürlicher Wolle, aber auch kostbar gefärbte Stoffe kamen vor. Sidonius Apollinaris beschreibt z.B. den Einzug eines germanischen Fürsten. Dieser war „in glänzendes Scharlachrot, rötliches Gold und reine weiße Seide gekleidet“ und sein Gefolge trug vielfarbige gestreifte Hemden und grüne Mäntel mit blutroten Kanten. Die Färbung mit Krapp (rot), Waid (blau) und Wau (gelb) war geläufig. Pelzwesten wurden noch häufig getragen.

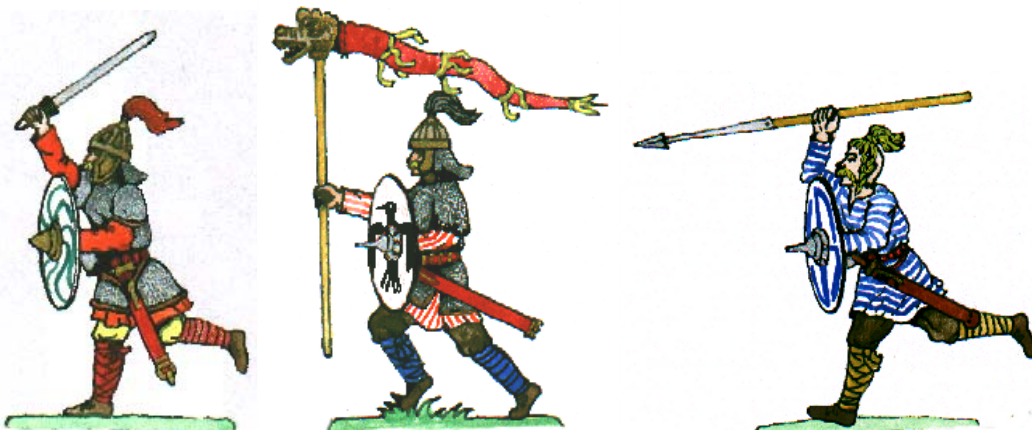
Schutzwaffen wie vergoldete Helme oder eiserne Ringpanzer besaßen nur Edeline. Der Schild war rund und hatte einen spitzen Buckel, der ihn zum Einsatz als Offensivwaffe geeignet machte. Die Schildbuckel eines Anführers und seines Gefolges konnten vergoldet sein. Bei den Saliern waren spiralförmige bunte Streifen auf dem ansonsten weißen Schild beliebt. Vergoldet war auch der Kopf des Drachenfeldzeichens, das einen purpurroten oder scharlachroten Windsack hatte.

Bei den Angriffswaffen gab es einige typisch „fränkische“ Stücke, über die wir durch Grabfunde und Beschreibungen recht gut unterrichtet sind. Neben Langschwert (Spatha) und Hiebmesser (Sax) benutzten sie verschiedene Formen von Beilen, die auch geworfen wurden. Die eigentümliche Form der „Francisca“ hatte sich aber noch nicht herausgebildet. Unter den Stangenwaffen ist vor allem das Angon typisch: ein mit Widerhaken versehener Wurfspieß mit langer Eisenspitze wie ein Pilum. Andere Spieße hatten einen seitlichen Vorsprung wie eine Saufeder, der das tiefe Eindringen der Waffe verhinderte.

Zu den Besonderheiten der fränkischen und allgemein der germanischen Kriegführung gehörte der berühmte *furor teutonicus*, der im Sturmangriff vorgetragene Angriffsschlag. Das heißt, Anführer und Gefolge stürzten sich mit gewaltigem Geschrei im vollen Lauf auf den Gegner. Hielt dieser dem Anprall stand, so hatte er eine gute Chance, die Oberhand zu gewinnen. Meist zerbrachen aber die Schlachtreihen der römischen Grenzsoldaten.

Der Sturmangriff hatte eine taktische Formation zur Folge, die als Angriffskeil (*cuneus*) beschrieben wird. Da der Anführer im Zentrum der Schlachtreihe vorstürmte, umgeben von den ausgesuchten Krieger seines engsten Gefolges, die ihrem Herrn bedingungslos in den Tod zu folgen durch ihre Kriegerehre gezwungen waren, entstand eine Beule in der Schlachtreihe, die sich im Laufe des Angriffs zu einer Art „Keil“ entwickelte, da die weniger bevorzugten Krieger links und rechts außen, nicht ganz so todesmutig vorantraten. Ammianus Marcellinus beschreibt gegen Ende des 4. Jahrhunderts den Angriff bei Argentorate (Straßburg) so: Die Germanen eilten mehr „in jagendem als in besonnenem Lauf heran und stürzten sich, den Speer in der Rechten schwingend, [...] auf unsere Reiterschwadron“. (16,12,18ff)

Die neun Typen der Serie „Franken im Sturmangriff“ gestatten es, einen solchen Angriffskeil mit Zinnfiguren zu gestalten. Neben dem Drachen gibt es dabei auch ein Rabenfeldzeichen. Es ist zwar hypothetisch, aber da der Wodansrabe zu den Begleitern des mächtigen Gottes gehörte, könnte es durchaus existiert haben. Zwei Figuren sind sogenannte „Kombinationsfiguren“, die durch beschneiden in verschiedene Typen zu verwandeln sind. F 3 (der fallende Krieger) verliert im Sturz entweder Lanze oder Beil, und F 7 (der Gefolgsmann mit Helm) schwingt entweder seinen Speer oder seine Axt in der Rechten.



drei Typen von Franken: Anführer, Feldzeichenträger und Krieger mit Angon